

**Rezension: Walser, Angelika: Ein Kind um jeden Preis?
Unerfüllter Kinderwunsch und künstliche Befruchtung.
Eine Orientierung. Innsbruck-Wien: Tyrolia-Verlag, 2014**

Kerstin Schlögl-Flierl

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Schlögl-Flierl, Kerstin. 2016. "Rezension: Walser, Angelika: Ein Kind um jeden Preis? Unerfüllter Kinderwunsch und künstliche Befruchtung. Eine Orientierung. Innsbruck-Wien: Tyrolia-Verlag, 2014." *Marriage, Families & Spirituality*. Leuven: Peeters.
<https://doi.org/10.2143/INT.22.1.3159728>.



WALSER, ANGELIKA: *Ein Kind um jeden Preis? Unerfüllter Kinderwunsch und künstliche Befruchtung. Eine Orientierung*, Innsbruck-Wien: Tyrolia-Verlag, 2014. – 138 S.

Paare mit sich abzeichnenden unerfülltem Kinderwunsch sind auf vielfältige Weise herausgefordert: durch Ansprüche von außen und innen. Hier in einen Denkprozess einzusteigen und auch andere Optionen neben reproduktionsmedizinischen Maßnahmen (wie künstlicher Befruchtung) in Erwägung zu ziehen, ist ein Verdienst der Autorin, die diesem primordialen Wunsch nach einem Kind in einem sachlichen Stil nachspürt (Kapitel 1). W. versucht ein breites Spektrum von Argumenten auf verständliche Weise auszuführen, so dass für den Leser und die Leserin eine verantwortete Entscheidung, wie mit einem unerfüllten Kinderwunsch umgegangen werden kann, am Ende möglich ist. Hierin liegt das Ziel des aus katholisch-theologischer Warte geschriebenen Buches.

In Europa hat jedes fünfte bis sechste Paar Mühe bei der Erfüllung seines Kinderwunsches. Die steigende unfreiwillige Kinderlosigkeit ist ein ernsthaftes individuelles, aber auch gesellschaftliches Problem. Wissenschaftlich kann nachgewiesen werden, dass Infertilität heute in etwa zu gleichen Teilen bei Mann oder Frau bzw. bei beiden gemeinsam liegen kann. Man spricht von Infertilität im klinischen Sinn, wenn nach zwölf Monaten ungeschütztem und regelmäßigem Geschlechtsverkehr keine Schwangerschaft eingetreten ist. Angesichts dieses Befundes erstaunt das



Befremden der Zeitgenossen, wenn die modernen Möglichkeiten der Reproduktionstechnologie nicht in Anspruch genommen werden, *nicht*: bei Kinderlosigkeit IVF (In-vitro-Fertilisation, d.h. künstliche Befruchtung), bei Schwangerschaft Pränataldiagnostik. Genau diesen Automatismus durchbricht W., wobei sie bereits auf der Ebene der Gründe neben sozialen (hohes Alter der Erstgebärenden) auch ökologischen und medizinischen Gründen für Infertilität Geltung verschafft.

Nach der Darstellung der rechtlichen, medizinischen und ökonomischen Rahmenbedingungen (Österreichs, der Schweiz und Deutschlands) im Kapitel 2 widmet sich W. dem Thema „Unerfüllter Kinderwunsch und Künstliche Befruchtung“ in einordnender und ausgewogener Weise von ethischer Seite (Kapitel 3). Prokreative Freiheit/reproduktive Autonomie werden von den Befürwortern neuer reproduktionsmedizinischer Maßnahmen nach vorne gebracht, so dass fast ein Recht auf ein Kind, mit Hilfe der Präimplantationsdiagnostik (PID) auf ein gesundes Kind, konstruiert wird. W. versucht in ihrem Ansatz, dieses vermeintliche Recht auf ein Kind nicht als Anspruchsrecht stehen zu lassen, sondern als ein Recht auf Fürsorge und Verantwortung für das Wohl des Kindes umzudeuten. Im Grunde muss das Wohl des Kindes gewahrt bleiben. An diesem Gradmesser werden mit der Frage nach dem unerfüllten Kinderwunsch näher oder weiter zusammenhängende Fragestellungen bzw. Folgeprobleme (Kapitel 4) untersucht, wie z. B. der ethisch relevante Unterschied zwischen hetero- und homosexueller Elternschaft, die Samen- und Eizellspende, die Embryonenspende, Leihschwangerschaft und Leihmutterschaft, das ungeborene Leben, die PID und die verbrauchende Embryonenforschung, wobei in dieser Fülle an Themen der Fokus auf das Thema „Unerfüllter Kinderwunsch“ etwas verloren geht.

Umso eindeutiger wird die Position der katholischen Kirche (Ablehnung der IVF) mit Hilfe lehramtlicher Dokumente, der Theologischen Ethik (Abwägung zwischen verschiedenen Konstellationen der IVF) und der evangelischen Kirche (Bedeutsamkeit des therapeutischen Charakters der IVF im teolo-

logischen Abwägen) im 5. Kapitel umrissen. Ergänzt durch feministische und geschlechtersensible Positionen mit einer durchgängigen Nähe zur US-amerikanischen Debatte deckt W. Druck und unbewusste Abhängigkeitsstrukturen in dieser Debatte auf. „Sind unfreiwillig kinderlose Paare, die IVF für sich beanspruchen, sozusagen Mittäter und Mitäterin in einem System, das unter dem Deckmantel der Therapie besonders Frauen noch mehr unter Druck setzt, traditionellen Vorstellungen zu entsprechen?“ (101) An diesem Punkt kommen weiter gehende und sehr diskussionswürdige Fragestellungen in eine „Therapie“ eines unerfüllten Kinderwunsches mittels IVF hinein.

Nach der Fülle der unterschiedlichen Argumente steht im 6. Kapitel die verantwortete Findung der eigenen Stimme an, die mithilfe verschiedener Kompetenzen in den Augen von W. getroffen werden kann: Hierbei wird der ansonsten individualistisch verkürzte Autonomiebegriff stark gemacht: nämlich als Tugend. „Autonomie bedeutet also in dieser Lesart, persönlich Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen und für die Folgen geradezustehen.“ (103) Die Pflege dieser nicht rein rationalen Tugend besteht mit der amerikanischen feministischen Philosophin Diana T. Meyers in der Ausübung von Kompetenzen: Wahrnehmungs-, Deutungs-, intersubjektive/kommunikative und moralisch-normative Kompetenz. So formuliert W. beispielsweise für die Wahrnehmungskompetenz das Ziel, den eigenen Körper angesichts aller gesellschaftlichen Körperideale von Perfektion und Produktivität in seiner Unvollkommenheit zu achten.

Als 7. Kapitel werden Alternativen zur künstlichen Befruchtung dargelegt, wie Alternative Therapien, Verzicht auf Kinder und Adoption. Bei letzterem handelt es sich um ein sehr perspektiven- und facettenreiches Kapitel. W. stellt besonders bei der Adoption – auf der Agenda der katholischen Kirche – heraus, dass sie nicht als Königsweg gelten kann, sondern als Werk der Übergebühr, wobei das Ausmaß des Übergebührligen schon vorher den zukünftigen Eltern bekannt sein muss, um diesen Weg verantwortet beschreiten zu können.



Insgesamt ist zu sagen, dass Überlegungen der suchenden Paare aufgenommen werden, aber teilweise reiht W. sehr viele unterschiedlich komplexe Fragestellungen aneinander, die den Leser/die Leserin u.U. überfordern. Es handelt sich aber in jedem Fall um die im Untertitel angezielte Orientierung. Sehr deutlich wird aus katholisch-ethischer Sicht in diesem Buch, dass die katholische Kirche in ihren Anschauungen und Vollzügen sehr lange auf das Kind fixiert war. Angesichts steigender Infertilität wäre die Kindfokussierung um jeden Preis neu zu denken.

Kerstin Schlögl-Flierl, Augsburg